

LebensWEISE - Lern- und Denkwerkstatt

(Wie) handelt Gott in der Welt?

Wolfgang Vorländer

Wie kann angesichts neuerer evolutionsbiologischer und kosmologischer Erkenntnisse auch heute noch an das Handeln Gottes in der Welt geglaubt werden? Das ist die Frage, der *Christoph Böttigheimer*, Professor für Fundamentaltheologie an der katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, nachgeht in seinem Buch : „*Wie handelt Gott in der Welt? Reflexionen im Spannungsfeld von Theologie und Naturwissenschaft*“¹. Die Frage führt ins Zentrum dessen, was das Judentum und das Christentum von Gott bekennt, was aber immer stärkeren Fragen ausgesetzt ist. Denn es geht auch darum, was man sich unter dem Handeln Gottes in der Welt denn genau vorzustellen hat. Die Frage nach dem Handeln Gottes in der Welt ist verknüpft mit der Frage nach dem Sinn des Betens als zentraler religiöser Praxis: Ist es z.B. sinnvoll, Gott im Gebet um ein besonderes Eingreifen zu bitten?

Problemanzeige

Unsere Fragestellung betrifft die Mitte des christlichen Glaubens, aber auch des jüdischen und muslimischen. Wer sich selbst als einen gläubigen Menschen versteht in dem Sinne, dass er auf Gott sein

¹ Herder Verlag, Freiburg 2013.

Vertrauen setzen möchte, für den steht viel auf dem Spiel. Fragt man: *Wie* handelt Gott in der Welt?, dann klingt es so, als sei bereits entschieden, *dass* Gott in der Welt handelt, lediglich stehe noch die Frage im Raum, *wie* und auf *welche Art und Weise* er das tut! Und in der Tat, wie wir noch sehen werden, ist zumindest für den jüdisch-christlichen Glauben bzw. das Gesamtzeugnis der Bibel das Handeln und Wirken Gottes in der Schöpfung, in der Geschichte wie auch im Leben des einzelnen Menschen geradezu eine *Fundamentalaussage* im Blick auf Gott.

Falls aber sogar zu fragen ist, ob Gott überhaupt im Sinne eines *eingreifenden* (interventionistischen) und *willentlichen* (voluntativen) Tuns in das Weltgeschehen oder das Leben von Menschen eingreift, könnte ja womöglich das Ergebnis lauten: „Nein.“ Oder zumindest: „Darüber kann kein Sterblicher eine letzte Aussage machen; wir wissen es nicht“. Viele gläubige Menschen werden eine so offen gestellte Frage als solche bereits gar nicht zulassen wollen oder können; es wäre wie eine Operation am offenen Herzen. Denn wenn Gott möglicherweise nicht in der Welt handelt, *nicht* führt, *nicht* leitet, *nicht* eingreift, wenn er Bitten und Gebete *nicht* im Sinne einer tatsächlichen Reaktion erhört, wozu soll dann der Glaube an diesen Gott gut sein – und was wäre das für ein Gott? Dann bliebe uns nur die *Absage* an diesen Gott oder aber die fatalistische *Unterwerfung* und *Ergebenheit*.

Wenn man freilich der ehrlichen Auseinandersetzung mit diesem Thema ausweicht bzw. wenn das Handeln Gottes in der Welt eine Art theologisches Axiom ist, das nicht hinterfragt werden kann, dann haben alle Gläubigen, dann hat die Theologie auf der Stelle ein anderes geradezu fatales Problem: Falls wir nämlich glauben sollen und dürfen, dass Gott tatsächlich in seiner Freiheit an und in der Welt

handelt, dass er also auch ins Weltgeschehen und in unser Leben *eingreift* (gemeint ist heutzutage stets: *zum Guten eingreift*²), warum sagt uns dann unsere reale Erfahrung vielfach das Gegenteil?! Was soll das, was wir täglich in den Nachrichten hören, mit dem Handeln Gottes zu tun haben, woran wir glauben möchten? Mit anderen Worten: Wer behauptet, dass Gott in der Welt (im Sinne von Gerechtigkeit, Weisheit, Liebe und Güte) handelt, handelt sich unweigerlich die sog. *Theodizeefrage* ein: Wie lässt sich ein geglaubter Gott der Güte und Gerechtigkeit „gerecht sprechen“ angesichts des Bösen, der Gewalt, des Unrechts und des Leidens in der Welt?

Schon viele haben es daher vorgezogen, auf den Glauben an das Handeln Gottes lieber zu verzichten, um nicht an Gott irre werden zu müssen, während andere sich für den umgekehrten Weg entscheiden: Für sie ist es undenkbar, den Glauben an ein Wirken Gottes infrage zu stellen, lieber leiden sie stattdessen an der völligen Unanschaulichkeit dieses Glaubens. Denn man braucht Gott doch im Leben, und wenn man ihn braucht, dann muss es möglich und erlaubt sein, an Gott Bitten zu richten; wenn man ihn aber bitten darf und soll, dann muss er auch zu handeln in der Lage sein; und wenn ich das wenigstens ab und zu erfahre, dann gibt mir das Kraft und Trost, auch wenn ich im selben Augenblick abspalten und verdrängen muss, dass andere vielleicht in ähnlicher Lage Gott um dasselbe gebeten und es *nicht* bekommen haben, ja, dass andere Menschen eine Not ganz anderen Ausmaßes vor Gott gebracht haben, aber offensichtlich von ihm weggeschickt worden sind.

² Spätestens seit der Neuzeit geht es nicht mehr um die Frage, ob Gott *irgendwie* in der Welt handelt, z.B. in absoluter affektloser Allmacht oder gar als der Zornig-Strafende. Denn seit der Neuzeit hat sich die Frage nach dem Leiden in der Welt in den Mittelpunkt geschoben, was im Mittelalter und in der Antike theologisch von auffallend geringem Interesse ist. Seit der Neuzeit wünscht man sich nicht, dass Gott *irgendwie* in der Welt handelt, sondern dass sein Handeln angesichts von Leid, Gewalt und Unrecht in Güte, Gerechtigkeit und Liebe besteht.

Also befinden wir uns grundsätzlich in einem Dilemma. Fast möchte man sagen: Wir haben es mit Gott nicht leicht!

Wo und wie findet sich ein Weg der Klärung und Erhellung dieser theologisch fundamentalen und spirituell existentiellen Frage nach Gottes Handeln?

Christoph Böttigheimer sagt dazu: „Der Glaube an die Geschichtsmächtigkeit Gottes lebt davon, dass sich die Überzeugung vom heilvollen Handeln Gottes immer wieder anhand konkreter Erfahrungen bewahrheitet“³. – Aber was soll das konkret bedeuten, welche Art von Erfahrungen wäre das? Die Bewahrung vor oder bei einem Autounfall? Die Genesung von einer lebensbedrohlichen Krankheit – während weiterhin Unfälle passieren und Menschen ihre Krankheit nicht überstehen? Oder ist gemeint die Erfahrung Gottes *im Weltgeschehen*? Die Abschaffung der Sklaverei? Die überwundene Erbfeindschaft zwischen Deutschland und Frankreich? Das Ende der Apartheid in Südafrika? Die deutsche Wiedervereinigung? Was meint das genau: Gottes heilvolles Handeln müsse immer wieder anhand konkreter Erfahrungen bewahrheitet werden?

In der Tat: Viele Menschen heute fragen wieder nach Erfahrung, auch nach der Erfahrbarkeit einer Wirklichkeit jenseits der Welt der Tische und Bänke; aber was genau wäre das: eine Gotteserfahrung, die ausreichend eindeutig, selbstredend, plausibel und grundlegend vergewissernd wäre!?

Der langejährige Chefredakteur der Zeitschrift *Publik Forum*, *Peter Rosien*, hat das Problem in seinem sehr persönlichen Buch „*Mein Gott, mein Glück. Ansichten eines frommen Ketzers*“⁴ für sich persönlich wie folgt auf den Punkt gebracht:

³ A.a.O., 16

⁴ Oberursel, 2007

„Ich erfahre Gott als allzeit gegenwärtiges Geheimnis, das mich in grundloser Liebe umgibt... In Gott bin ich rundum geborgen. Doch ebenso sicher ist für mich: In mein Leben greift er nicht ein. Noch irgend in das irdische Geschehen überhaupt. Er ist da. Ich kann zu ihm Du sagen. Aber er handelt nicht, nicht in dem Sinn, wie wir Menschen handeln. Das Böse, das Leid, Glück und Unglück: Er beeinflusst es nicht. Ich kann jedenfalls kein Kriterium erkennen, nach dem er das tun würde, außer reiner Willkür vielleicht. Gleichwohl erfahre ich diesen Gott als wirksam... Seine Wirk-Lichkeit (sic!) ist der Geist unbedingter Bejahung und Liebe.“⁵

Als ich dieses Credo zum ersten Mal las, fand ich zunächst: so ehrlich möchte auch ich über Gott und von meinem Glauben sprechen lernen. Und es gefiel mir, dass *Rosien* das Urteil „Gott handelt nicht“ / „Er beeinflusst es nicht“ eine Einschränkung folgend lässt durch die Partikel „jedenfalls“ („...jedenfalls kann ich kein Kriterium erkennen, nach dem er das tun würde“). Damit ist gesagt: *falls* Gott (entgegen meiner Welt- und Alltagsfahrung) *doch* in der Welt handelt, *falls meine Erkenntnis doch nicht stimmt, dass er das eben nicht tut...* – ja, was ist dann? Was, wenn ich mich erfreulicherweise irre, der ich an Gottes Eingreifen ins Weltgeschehen *nicht* mehr zu glauben vermag? Was, wenn es doch stimmt, was die Bibel verspricht, was die Kirche verkündigt, worauf so viele Gläubige vertrauen, dass Gott handelnd eingreift und wirkt? – In Erwägung dieser Dennoch-Möglichkeit kommt *Rosien* erneut zu der ernüchternden Feststellung : „Dann kann ich jedenfalls kein Kriterium erkennen, nach dem er das tut, außer reiner Willkür vielleicht“. Diese Konsequenz ist offenbar ebenso unausweichlich wie niederschmetternd. Da hat Gott vielleicht – nehmen wir einmal ein alltägliches Beispiel - das Gebet eines Menschen erhört, endlich eine Arbeitsstelle zu finden, aber im selben

⁵ A.a.O., 14

Augenblick gehen einundsiebzig Flüchtlinge, wie im Sommer 2015 geschehen, qualvoll zugrunde in einem Lastwagen, in den sie von einer Schlepperbande gepfercht worden waren; qualvoll ersticken sie auf dem Standstreifen einer Autobahn, kaum weniger grausam als das Sterben in einer Gaskammer in Auschwitz. Wo erkennt man da eine Logik göttlichen Verhaltens? Nach welchem Kriterium lässt sich sagen: Da und da hat Gott gehandelt und ins Leben, in die Welt, in die Geschichte heilvoll eingegriffen?

Gerade wenn die Hoffnung aller Gottüberzeugten und Gottvertrauenden berechtigt ist, dass Gott handelt, wirkt und eingreift, gerade dann gelt einem der Vorwurf aller „Enttäuschungs-Atheisten“ in den Ohren: Dann muss dieser Gott ein Gott der schieren Willkür sein!

Aber wie kann *Peter Rosien*, wenn er an diesem Punkt sich auf die Seite der Skeptiker schlägt, dennoch sagen: „In Gott bin ich rundum geborgen“? Vor allem möchte ich ihn fragen: Was heißt in Deinem Sprachgebrauch „Erfahrung“, wenn Du sagst: „Ich *erfahre* Gott als allzeit gegenwärtiges Geheimnis..., ich *erfahre* diesen Gott als wirksam...“? Was ist das für ein Erfahrungsbegriff? Wie soll man Gott erfahren, wenn man sein Handeln nicht zu erkennen vermag? Ist das die Flucht in die Innerlichkeit?

Für *Rosien* ist es in der Tat nach seinen eigenen Worten die Zuflucht zu jener Innerlichkeit der großen Mystikern wie vor allem *Meister Eckhart*: Gott wirkt nicht da draußen und außerhalb, sondern er wirkt als der mir zutiefst Innewohnende; dort – und dort allein – vermag ich seiner inne zu werden als Abgrund der Liebe.

Für das in den vergangenen Jahren (durch *Karl Rahner*, *Dorothee Sölle*, *Jörg Zink* u.a.) wiederentdeckte mystische Verständnis des Glaubens habe ich viel Sympathie: Mystik anstelle kirchlicher Lehrsätze oder theologischer Dogmen. Aber ist Mystik gleich Gotteserfahrung? Was,

so frage ich, wenn es mit der Erfahrbarkeit Gottes auch für den Mystiker schlechter bestellt ist als gewünscht – und vielleicht erst diese Erkenntnis einen Glaubenden *wahrhaft* zum Mystiker machen würde, vielleicht so:

Wer noch festhält an der Bedingung oder Forderung, Gott müsse erfahrbar sein, der ist möglicherweise immer noch einem Wunschdenken verhaftet, das zu lauter Projektionen führt. Davor waren und sind nämlich auch viele Mystiker nicht geschützt, während andere Mystiker und Mystikerinnen sich auch von diesem Wunschdenken gelöst haben und bekannt haben: Die tiefste und „wahrste“ Gotteserfahrung, die wir Sterblichen in diesem Leben gewinnen können, ist diejenige der Nicht-Efahrbarkeit Gottes. Denn – so hat es der große Mystiker *Johannes vom Kreuz* (gest. 1591) gesagt: Wer Gott findet, dem entzieht Gott sich alsbald⁶; das Licht Gottes strahlt auf in der Form finsterster Nacht, und diese Nacht des Nicht-Sehens ist der eigentliche Prüfstein für einen Glauben, der seine Wünsche und Projektionen hinter sich gelassen hat. Diesen Gott liebt man, ohne ihn oder etwas von ihm zu sehen und ohne damit rechnen zu dürfen, dass man dafür belohnt wird.

Tiefer, schmerzhafter, existentieller kann eine Paradoxie nicht sein, sodass ich gut verstehen kann, wenn manch einer sagt: Wenn es sich so verhält, dann ziehe ich es vor, *ehrlicher Agnostiker* oder *Atheist* zu sein, der versucht, dem Leben ohne eine Gottesprämisse standzuhalten; denn offenbar läuft es doch auf dasselbe hinaus:

⁶ Bei Johannes vom Kreuz kann man etwa solche Sätze lesen: „So sehr zerschneidet und zerstückelt das Göttliche den Wesenskern des (menschlichen; WV.) Geistes – dadurch dass es ihn in eine tiefe und unauslotbare Finsternis hineinzieht - , dass der Mensch sich im Angesicht und Anblick seiner Armseligkeit in einem grausamen geistlichen Tod aufgelöst und zerschmolzen fühlt. Er fühlt sich, wie wenn ein wildes Tier ihn verschluckt hätte und er in dessen dunklen Bauch verdaut würde, und er erleidet dieselbe Angst wie Jona im Bauch des Meerungeheuers. In diesem Grab des dunklen Todes muss er verbleiben für seine geistliche Auferstehung, die er erwartet“, in: *Die dunkle Nacht*, vollständige Neuübersetzung, Sämtl. Werke Band 1, hrsg. v. U. Dobhna, E. Hense, E. Peeters, Freiburg-Basel-Wien, 2005, , S.107f.

Wenn Gott sich auch denen noch entzieht, die ihn zutiefst suchen, dann gerät jede vermeintliche „Erfahrung“ Gottes in den Verdacht der Projektion und dann wäre die Mystik eines *Johannes vom Kreuz* eine Art „masochistisches Liebesleiden“, eine Liebe zu Gott, die sich jedoch anfühlt, wie wenn man von einem Ungeheuer gefressen wird. Gott lieben, obwohl es dabei Nacht in einem wird, das scheint noch schmerzhaft, paradoxer und hilfloser, als wenn ein Blindgeborener sagen würde, dass er die Welt der Farben liebe, obwohl er noch nie jemals gelb oder blau oder rot gesehen hat...

Wenn wir an dieser Stelle für einen Augenblick innehalten: an welchen Punkt sind wir bereits gelangt? Wir sagten zunächst: Der in der Welt handelnde Gott – das ist die eigentlich christliche Fundamentalaussage, weil ohne dieses Handeln alles in sich zusammenfällt, was das Volk Israel als Gottes Taten bekennt und was die neutestamentliche Gemeinde über sein Handeln in *Jesus von Nazareth*, über sein Wirken durch den *Heiligen Geist* und sein verheißenes *eschatologisches* Handeln in und an der Welt bekennt. Aber gerade dieses Bekenntnis gerät in die Krise, wenn wir unsere Erfahrungen in der Welt, aber auch unsere spirituellen Erfahrungen kritisch befragen. – Wir stellen fest, dass das landläufige christliche Reden von Gott einschließlich der meisten pastoralen Kanzelreden nicht im Mindesten der abgründigen Dimension unseres Themas Rechnung trägt und gerecht wird. *Machen wir uns ständig etwas vor?*

Handelt Gott in der Welt? – Eine religionsgeschichtliche Skizze

Unsere Frage hat in der Menschheitsgeschichte eine Vorgeschichte. Ihre früheste Gestalt gewann sie in jener unendlich langen Epoche des frühen religiösen Tastens, die gekennzeichnet war durch ein *magisches Bewusstsein* und ein magisches Weltbild, wie es heute noch

in animistischen Kulturen anzutreffen ist (rudimentär aber sogar noch mitten in den westlich-aufgeklärten Gesellschaften!). Damals, spätestens seit der mittleren oder jüngeren Steinzeit, wusste und ahnte man noch nicht, dass die Menschheit eines Tages an Götter oder gar einen einzigen Gott glauben würde. Man erlebte nur, dass das meiste, was geschieht, nicht durch den Menschen selbst verursacht und bewirkt wird, sondern durch verborgene Kräfte, Gewalten und Mächte. Als befänden wir uns wie vor einem Vorhang, und ausschließlich hinter diesem Vorhang findet das eigentliche Bewirken, Wollen und Tun statt.⁷ Das war keinesfalls ein tröstlicher Gedanke, sondern führte zu der angstbesetzten Frage: Wie können wir uns so verhalten oder was können wir tun, dass jene verborgenen Geister und Mächte und Gewalten uns nicht schaden und verderben, sondern uns gut gesinnt sind?

Das ist die früheste Stufe des menschlichen Fragens nach einer jenseitigen Wirklichkeit, die sich auf uns auswirkt und die auf uns einwirkt!

Diese magische Weltsicht wurde durch eine zunehmend kritisch-reflektierende Bewusstseisstufe in Frage gestellt, die in der Entwicklung der Hochreligionen dann immer weiter fortschreitet. Zwar bestand die magische Sicht der Vorfahren noch lange Zeit fort, etwa in priesterlich-kultischen Handlungen (und ist, wie gesagt, sogar heute keineswegs gänzlich überwunden!). Aber daneben trat nun die weisheitliche Einsicht, dass die Welt von einer verborgenen *Ordnung* bestimmt sei. Da spielen keine Ahnengeister ihr Vexierspiel mit uns, da ist freilich auch noch längst nicht die Rede von einem handelnden,

⁷ Vgl. dazu Mircea Eliade, Kosmos und Geschichte. Der Mythos der ewigen Wiederkehr, Frankfurt-Leipzig 1984.2007; ders., Die Religionen und das Heilige. Elemente der Religionsgeschichte, Frankfurt 1986.1994

geschweige denn aus *Liebe* handelnden Gott⁸; vielmehr meinte man, eine Ahnung zu gewinnen von einer *kosmischen Ordnung*, in der es eigentlich gar keine Geschichte gibt, in die ein Gott handelnd eingreifen könnte, sondern eher einen ewigen Kreislauf, der seinen ganz eigenen Gesetzen folgt und in den wir hinein verwoben sind (östliches Paradigma). Oder es entsteht, bei den Griechen, der Gedanke einer Welt, die gleichsam aus Stockwerken oder Sphären besteht, und wir, an die Materie gebunden, müssten begreifen, dass es eine immaterielle Welt gibt, die die eigentliche sei, an der wir aber auf eine geheimnisvolle Weise doch Anteil haben (westliches Paradigma). Da ist kein Gott, der die Geschichte mitbestimmt oder gar mit führender Hand gestaltet, sondern es kann nur darum gehen, alles, was Geschichte, Welt, Materie, Stoff usw. heißt, eines Tages überwunden zu haben als eine einzige große *Illusion* (Buddhismus) oder als unsere – *Gefangenschaft* (Platonismus).

Aber auf einmal, nämlich mit der Entstehung des alttestamentlichen Jahwe-Glaubens, finden wir zum ersten Mal den Glauben, das Credo: *Gott ist ein in der Geschichte dieser Welt handelnder Gott!* - Was war damit gemeint?

Dieses Bekenntnis war im Volk Israel (der Frühzeit) jedenfalls kein geschichts-philosophischer Satz, auch nicht etwa eine Erkenntnis, die man aus bestimmten allgemein zugänglichen Erfahrungen ablesen zu können glaubte. Sondern es handelte sich um ein Bekenntnis, das unlösbar verknüpft war mit dem Glauben, dass Gott „uns als *sein Volk erwählt* hat“, nämlich indem er „uns“ aus allen Völkern erschienen ist in einer großen Rettungstat: Wir waren ein Sklavenvolk in Ägypten; wir waren Nichtse und dem Untergang geweiht – da ist Gott Mose erschienen und hat uns herausgeführt als sein Volk, indem er uns

⁸ Die Kategorie der Liebe Gottes ist religionsgeschichtlich so jung, dass sie noch nicht einmal als Konstante innerhalb der biblischen Tradition auftaucht!

rettete, bzw. hat uns errettet, weil er uns unter allen Völkern erwählt hat (vgl. Dtn.26,5-9; Ps.105).

Dieser Glaube hat dann über Jahrhunderte eine Religion hervorgebracht, die ihres gleichen sucht. Denn er führte dazu, dass dieses Volk als ethnische Gemeinschaft sich eines letzten absoluten Haltes gewiss war: Gott ist ein Gott, der mit uns durch die Zeit wandert, neben uns, vor uns und in unserem Rücken – und darin hat auch der Einzelne allen Trost und alle Hilfe; und es ist dieser Gott, der unsere Feinde vor uns her vertreibt, uns Land und Segen gewährt, ja, um unseretwillen sogar in den Krieg zieht, der unseren Lebensraum erweitert und in unserem König David seinen ewigen Bund bekräftigt, den keine Macht der Welt zunichte machen kann.

Noch einmal: Die Frage „Wie handelt Gott in der Welt?“ war in Israel keine allgemein gestellte Frage, sondern das Handeln Gottes in der Welt war das Handeln Gottes für *uns, sein auserwähltes Volk*. Zwar handelt Gott auch da draußen unter den anderen Völkern, aber so, dass er ihnen seinen Willen aufzwingt, damit *wir* als sein Volk unter seiner Schutzherrschaft stehen dürfen. Kein Psalm illustriert diesen Glauben plastischer als Psalm 46 („Ein feste Burg ist unser Gott“)⁹.

Bei aller Betonung, dass dies alles unverfügbare, freie Tat Gottes und die Erwählung Israels kein Verdienst sei, dass Gottes Gnade nicht auf menschlichen Vorzügen beruht usw. - ein Außenstehender, damals

⁹ Psalm 46,8-12.:

„Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz. Kommt her und schaut die Werke des Herrn, der auf Erden solch ein Zerstoren anrichtet, der den Kriegen steuert in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt. Seid stille und erkenntet, dass ich Gott bin! Ich will der Höchste sein unter den Heiden, der Höchste auf Erden. Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.“

oder heute, fragt sich: ist diese Verknüpfung von Erwählung und Handeln Gottes in der Welt nicht eine Art von *religiösem Egoismus*?!¹⁰

Jedoch geriet genau dieser Erwählungs-Glaube in der Geschichte Israels selbst, nämlich bereits am Ende der Königszeit im 7. und 6. Jahrhundert, in eine tiefe Krise. Den Menschen damals ging allmählich auf: So lässt sich Gott nicht finden und begreifen, dass das ganze Weltgeschehen nur bezogen ist auf den exklusiven Bund, den Gott ausgerechnet mit uns geschlossen hat. Dieser Glaube verlor offenbar bereits damals seine Plausibilität. Denn spätestens im 6. Jahrhundert sagte die Erfahrung, die Israel machen musste, etwas ganz anderes: Wir sind doch längst Spielball geworden auf einer politischen Bühne, auf der ganz woanders die Hebel bewegt werden! Da waren bereits die vernichtende Herrschaft der Assyrer, nun sind es die Babylonier (später werden es die Perser sein), die als Großmächte das Sagen haben und den Lauf der Geschichte bestimmen. Was heißt da: Gott vertreibt unsere Feinde vor uns und vollstreckt den Bann an ihnen? Es ist gerade umgekehrt!

Diese tiefste Krise in Israels Glauben, die vor allem bei den Propheten Jeremia, Ezechiel und Deuterocesaja das eigentliche Thema ist, darf man sich nicht geringer vorstellen als die neuzeitliche Krise des jüdisch-christlichen Glaubens, in der wir nun schon seit über 300 Jahren stecken! Und es ist eigentlich erstaunlich, dass sich der Glaube an einen persönlichen Gott, dessen Handeln man erfahren kann, doch immer wieder erneuert hat, allerdings um erneut in tiefste Zweifel zu führen.

Daraus sind in der Geschichte des Abendlandes zwei völlig konträre, jedoch ungemein wirkungsvolle Geschichtsdeutungen entwickelt worden. Die erste ist die *apokalyptische Schau*, wonach sich das

¹⁰ Vgl. dazu: Peter Sloterdijk, *Gottes Eifer. Vom Kampf der drei Monotheismen*, Frankfurt-Leipzig 2007

Weltgeschehen immer mehr in Richtung Verfall, Unheil und Katastrophe hin zuspitzt und Gott erst am eschatologischen Ende der Geschichte handeln eingreift.

Eine zweite Linie mit einer ganz anderen Geschichtsdeutung zieht sich etwa vom fünften nachchristlichen Jahrhundert bis zum deutschen Idealismus: Die Frage nach dem Handeln Gottes in der Welt wurde beantwortet mit großen, *übergreifenden Geschichtsentwürfen*, in denen sich alles einordnen lassen sollte, was der Lauf der Geschichte mit sich bringt. *Ein* solcher großartiger Geschichtsentwurf stammt von *Augustinus*. Die letzte Ausfertigung lieferte der deutsche Idealismus, vor allem *Georg Wilhelm Friedrich Hegel* mit seiner universalgeschichtlichen Geschichtsdeutung.

Aber heute ist das alles tatsächlich „Geschichte“. Nach 1945, d.h. nach zwei unvorstellbaren Weltkriegen erschien es niemandem mehr sinnvoll, erlaubt und möglich, Gottes Handeln in der Geschichte im Rahmen eines großen Entwicklungsgedankens darzustellen oder überhaupt noch eine *Theodizee*, d.h. eine Art *Rechtfertigung Gottes auf Grund geschichtlicher Erfahrungen* oder philosophischer Spekulationen anzubieten, was dann ja immer auch eine Rechtfertigung der Weltgeschichte selbst impliziert. Das Dach scheint für immer über uns abgedeckt zu sein.

Wieder, jetzt nach dieser knappen religionsgeschichtlichen Skizze, stellt uns die Frage „Wie handelt Gott in der Welt?“ vor unlösbare Schwierigkeiten. *Christoph Böttigheimer* stellt das Dilemma so dar:

Zwar liegt „dem christlichen Glauben ... die Annahme vom Wirken Gottes in der Welt konstitutiv zugrunde... Verliert die Rede vom freien göttlichen Handeln ihre Überzeugungskraft, wird dem im geschichtlichen Offenbarungshandeln Gottes gegründeten Glauben seine Basis entzogen. Doch gerade diese Geschichtsbezogenheit

Gottes ist heute aufgrund mangelnder Gotteserfahrungen massiv ins Wanken geraten mit gravierenden Folgen“¹¹.

Während in früheren Zeiten, so sagt er, Landwirte an den jährlichen kirchlichen Bittprozessionen teilnahmen und um den priesterlichen Wettersegen baten, verlassen sie sich heute lieber auf die Prognosen der Meteorologen und die neueste Agrartechnik, was bedeutet: „Gott wird weltlich funktionslos.“¹² Für *Christoph Böttigheimer* – immerhin katholischer Fundamentaltheologe, der angehende Priester und Religionslehrer ausbildet, kann eine theologische „keine Rolle rückwärts“ aber nicht in Frage kommen:

„Nicht nur die Weltbetrachtung, sondern auch die Welterfahrung sind heute gänzlich unterschieden von der Weltwahrnehmung Abrahams, Isaaks oder Jakobs, ebenso wie von der Weltwahrnehmung Jesu oder Paulus. Man kann nicht einfach wieder in die naturwissenschaftlich undifferenzierte Welt der Bibel eintauchen, für die ‚Naturvorgänge ...unmittelbar dem Willen Gottes unterworfen waren‘. Ein außergewöhnliches Handeln Gottes galt für sie nicht, wie für uns, als Aufhebung von universalen Naturgesetzen, weil ihnen die Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaften ja noch gar nicht oder kaum bekannt waren.“¹³

Gottes und des Menschen Handeln

¹¹ S. 9

¹² S.25

¹³ S. 30 mit Zitat B. Grom, *Deistisch an Gott glauben? Biblische Spiritualität und naturwissenschaftliches Weltbild*, 2009.

Die Frage bleibt, wie Gottes Wirken in der Welt inhaltlich und qualitativ verstanden oder identifiziert werden kann. *Im Sinne einer objektiven Feststellbarkeit ist Gott als Handlungssubjekt in der Geschichte jedenfalls nicht greifbar.*¹⁴ Das aber bedeutet, dass wir heute unser Wissen um die Begrenztheit unseres menschlichen Erkenntnisvermögens fundamentaltheologisch noch viel radikaler einräumen müssen als es in alten theologischen Dogmatik-Lehrbüchern unter dem Begriff der „Prolegomena“ geschah. Christliche Theologie wusste zwar schon immer um die Grenze menschlichen Erkennens – aber häufig nur, um dann umso munter weiterzureden, da man sich ja auf Gottes *Selbstoffenbarung* berufen könne.

Heute müssen wir zu der Einsicht ja sagen lernen, dass *jedes „Transzendenz-Wissen“ prinzipiell nicht möglich ist; Gott kann nicht „gewusst“ werden!* Die Frage, ob und wie Gott in der Welt handelt, gehört aber zu den Fragen, die zu beantworten angesichts der Grenzen menschlichen Erkennens nicht möglich ist. Diese Einsicht ist für viele *das Ende des theistischen Gottesglaubens.*

Für andere ist es der *Beginn einer anderen Art des Glaubens*, die vom Transzendenzwissen Abschied nimmt und die Frage nach dem Handeln Gottes nur noch in unmittelbarer *Verknüpfung mit der Frage nach dem menschlichen Handeln* stellt. Denn nur so macht sie Sinn.

Dies kann man an einem der akutesten Gegenwartsprobleme verdeutlichen, der politischen Krise im Nahen Osten. Ich ziehe nur ein Beispiel heran: Wer die großartige Rede von *Navid Kermani* anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen

¹⁴ Vgl. a.a.O., 203

Buchhandels¹⁵ gehört oder gelesen hat, wird sich erneut bewusst, dass eine derart dramatische geschichtliche Entwicklungen wie die Nahostkrise weder mit der Kategorie des „Handeln Gottes“ vereinbart werden kann, noch kann mit Hilfe dieser Kategorie die Lage im Nahen Osten einer Lösung und Überwindung entgegengeführt werden. Was sollte das in einem solchen Horizont für ein „Handeln Gottes“ sein, worin sollte es bestehen, wenn dabei die Frage menschlichen Handelns außer Acht bleibt, z.B. die fatale Entscheidung des Westens, ausgerechnet Saudi Arabien zum Bündnispartner zu erklären! - Das bedeutet, *Gott in seinem Handeln kann nur dann eine sinnvolle Kategorie sein, wenn sie menschliche Freiheit und menschliche Verantwortung betrifft, aktiviert und ausrichtet und somit das menschliche Handeln einbezieht!*

Diese notwendige Verknüpfung der Frage nach Gott und der Frage nach der menschlichen Freiheit und Verantwortung lässt sich auf jedes Gebiet menschlicher Geschichte und Weltgestaltung anwenden. Daher zielt auch die Verkündigung des „Reiches Gottes“ bei Jesus immer aufs Tun, d.h. auf Umkehr und konkrete Verhaltensänderung des Menschen.

... und was bedeutet dann Beten?

„Das (Bitt-)Gebet verändert nicht das Wesen Gottes. Mit seinem (Bitt-)Gebet beeinflusst der Betende nicht das Handeln Gottes in dem Sinne, dass dieser nun etwas täte, was er zuvor von sich aus nicht getan hätte. Würde der Betende direkt Einfluss auf Gott ausüben, stünde das (Bitt-)Gebet in der Gefahr, Gott manipulieren und für

¹⁵ am 18. Oktober 2015 in der Frankfurter Paulskirche. Navid Kermani, geb. 1967 als Sohn iranischer Eltern, die 1959 in die BRD übersiedelten, ist deutsch-iranischer Schriftsteller und habilitierter Orientalist.

eigene Ziele und Zwecke funktionalisieren zu wollen. Die Projektion menschlicher Wünsche wäre unweigerlich die Folge und Gott würde nicht mehr um seinen selbst willens angerufen, vielmehr wäre er nur noch als ‚Vermittlungsmacht‘ interessant... Dieses mythische Bild verdirbt das ganze Gebet und macht Gott zum Lückenbüßer“¹⁶. Was aber bedeutet dann Beten?

„Das (Bitt-)Gebet verändert zwar nicht den Willen Gottes... (sondern) ändert... den Betenden selbst“¹⁷. Es ändert sich im Gebet meine Weltwahrnehmung und Weltsensibilität. Nach *Augustinus* sind die Worte des Gebetes zugleich „Selbstermahnung“ anstatt dass wir meinen, „wir müssten den Herrn durch sie belehren oder erweichen“¹⁸. Indem unser Beten uns selbst verändert, ist es die Weise seiner Erfüllung. „So betrachtet, kommt dem Gebet nicht nur eine selbsttransformative, sondern auch eine die Wirklichkeit verändernde Wirkung zu. Das Gebet verändert den einzelnen Menschen, seine Wahrnehmung und Handlungsorientierung und durch sein Handeln das Gefüge und die Struktur der Wirklichkeit.“¹⁹ Der Glaube, dass Gott das Welt- und Wirklichkeitsganze sowohl umfasst wie durchdringt, wird praktisch und muss praktisch werden, indem der Mensch selbst sich von Gott erfassen, umfassen und durchdringen lässt. Indem das geschieht, geschieht auch Gebet, denn genau darin muss unser Beten bestehen.

Anhang

Wie handelt Gott in der Welt - Kann uns die moderne Physik weiterhelfen?

¹⁶ A.a.O. S.286 mit Zitat G. Hasenhüttl, Glaube ohne Mythos.

¹⁷ ebd.

¹⁸ ebd.

¹⁹ A.a.O. 287.

Wenn glaubende Menschen landläufig von Gottes Handeln in der Welt und im Leben des Einzelnen sprechen, dann geht es ihnen vor allem um die Kategorie von, sagen wir: *göttlichem Eingreifen* im Sinne göttlicher *Rettungsaktionen*. Darum hofft man, dass Gott tatsächlich auch *Wunder* bewirken kann; ein deutlicheres Zeichen seines In-der-Welt-Handelns als das Vollbringen von Wundern kann es ja nicht geben! Wenn wir beten oder für andere Menschen Fürbitte leisten, bitten wir dann nicht ständig um kleinere oder größere Wunder, wodurch Gott die Zwangsläufigkeit von Naturereignissen ebenso wie von gesellschaftlichen und politischen Gesetzmäßigkeiten *durchbricht*? Und nun meinen einige: Dabei komme uns gerade die Revolution des modernen physikalischen Weltbildes zu Hilfe!

So gibt es heute naturwissenschaftlich aufgeschlossene Theologen, die die erstaunlichen Entdeckungen der modernen Physik im 20. Jahrhundert mitbekommen haben, insbesondere den Abschied von der mechanistischen Physik *Newton's* und die Entdeckung der *Quantenmechanik*. Demnach gilt es auch in der Physik keine einfache Gesetzmäßigkeit mehr, die einlinig kausal funktioniert und wodurch die Naturprozesse deterministisch und statisch festgelegt sind. Kann man daraus nicht theologisches Kapital schlagen? Ist das nicht gerade das, was der Glaube glaubt: dass es keine eherne Prognostizierbarkeit gibt, vielmehr so etwas wie „Spielräume“? Dass Naturvorgänge mithin nicht wie ein einfaches Uhrwerk funktionieren, sondern dass es vielleicht so etwas wie „ontologische Brüche“ und „Sprünge“ gibt! Das könnte man doch wunderbar als „physikalische Offenheit“ für das Handeln und Eingreifen Gottes verstehen!

Böttigheimer erteilt dieser Begeisterung eine deutliche Absage – *zu Recht*, wie ich finde. Denn wenn es zwar quantenphysikalisch die Kategorie der Nicht-Vorhersehbarkeit bestimmter physikalischer Wirkungen gibt, dann ist damit in keiner Weise aufgehoben, dass es unveränderliche Naturgesetze gibt! Lediglich ist ein allzu einfaches

Verständnisse der Materie korrigiert. Im Mikrobereich der Quantentheorie und im Makrobereich der Chaostheorie geht es vielmehr weiterhin „mit rechten Dingen zu“²⁰, will sagen: es bestehen weiterhin die Naturgesetze absolut unveränderlich und undurchbrechbar, nur eben in einer viel komplexeren und dynamischeren Weise als Newton und sogar Einstein es noch annahmen. Aber das bedeutet nicht, dass die moderne Physik den Begriff des Zufalls, der Nichtdeterminiertheit und Unvorhersehbarkeit so versteht, dass man davon theologisch dahingehend Gebrauch machen darf, dass Gott nun also im voluntativen Sinne jederzeit in das Geschehen eingreifen kann.

M.a.W.: Diese verführerische Inanspruchnahme der Quantenmechanik ist deswegen nicht möglich bzw. zulässig, weil sie zu einem Wirklichkeits-verständnis führt, das in sich nicht mehr stimmig ist. Denn dieselbe Theologie, die in ihren Bekenntnissen immer darauf Wert gelegt hat, dass Gott dem Kosmos eine unverrückbare Ordnung verliehen habe, die gerade seinen Bestand ermöglicht, kann nicht auf der anderen Seite das Handeln Gottes darin erblicken wollen, dass Gott, wenn er tatsächlich „handelt“, ausgerechnet diejenigen Ordnungen und Gesetze außer Kraft setzt, die die Stabilität des Universums gerade ermöglichen und gewährleisten! Einfach gesagt: Man kann nicht auf der einen Seite sagen: Gott als Schöpfer hat die physikalischen Spielregeln erlassen, die das Universum und unsere Welt allererst ermöglichen - und auf der anderen Seite quasi fordern: Wenn Gott nun aber in der Welt interventionistisch, regulierend oder verändernd zu wirken gedenkt, dann wird es ihm ja wohl möglich sein, diese Spielregeln zwischendurch auch außer Kraft zu setzen, falls es einmal nötig sein

²⁰ S.59

sollte! Dieses Problem hat bereits *Baruch Spinoza* am Anfang der Aufklärung scharf erkannt²¹.

M.a.W.: Es sollte uns auch als glaubenden Menschen daran liegen, unseren Glauben nicht auf Widersprüchen aufzubauen. Schon *Thomas von Aquin* hat hier sehr scharfsinnig geurteilt, wenn er nichts von einem Glauben an Gott hält, der die Frage nach den geschöpflichen Bedingungen der Welt oder des Universums schlampig behandelt. Wenn man sich über – modern gesagt: naturwissenschaftliche Erkenntnisse einfach hinwegsetze, dann lande man unweigerlich auch bei einem Irrtum über Gott.²²

Wenigstens diese Erkenntnis hat sich heute in der wissenschaftlichen Theologie durchgesetzt, auch und sogar seitens des katholischen Lehramts. So hat *Papst Johannes Paul II.* ausdrücklich auf die Dringlichkeit hingewiesen, grundlegende Erkenntnisse der Physik seitens der Theologie zur Kenntnis zu nehmen. Naturwissenschaftliche Erkenntnisse können uns nämlich helfen, den Glauben, auch den Schöpfungsglauben von falschen Vorstellungen von Gott zu reinigen.

Impliziert nicht der Schöpfungsglaube zwingend die Annahme, dass Gott in der Geschichte handelt?

Im Alten Testament verläuft die Entstehung und Entwicklung des Glaubens an Gottes Handeln in der Welt nicht in der Richtung: *Gott ist der Schöpfer, darum handelt er auch in der Geschichte*, sondern in umgekehrter Richtung: *vom Glauben an einen geschichtlich handelnden Gott hin zum Glauben an einen Schöpfergott*. Zuerst wurde Gott, wie

²¹ Etwa in seiner anonym veröffentlichten Theologisch-politischen Abhandlung (tractatus theologico-politicus) von 1670.

²² Vgl. a.a.O. S.76.

wir bereits sahen, „erfahren“ als der Gott der Befreiung aus Ägypten, also in einer geschichtlichen Tat (was freilich keine *historische* Aussage im modernen Sinn ist)! Zwingend ergab sich daraus die Frage: Wenn Gott uns erwählt und aus der Knechtschaft Ägyptens befreit hat, dann handelt er ja in Zeit und Raum. Das aber kann nur gedacht werden, wenn er zugleich der Regisseur des Weltgeschehens ist; das wiederum vermag er nur zu sein, wenn der *Schöpfer* der Welt ist! Aus der Erfahrung des geschichtlichen Wirkens Gottes verlief also in der Theologie Israels der Weg rückwärts zum Schöpfungsglauben. Ist dieser Schöpfungsglaube schließlich axiomatisch formuliert, verläuft die Logik des Glaubens an die Allmacht Gottes umgekehrt: Wenn Gott in seiner Macht die Welt geschaffen hat, dann kann er in derselben Macht auch *in* dieser Welt wirken, auch interventionistisch, punktuell und die Naturgesetze gegebenenfalls durchbrechend; und wenn er das kann, dann darf ich auch mit Bittgebeten zu ihm kommen und darauf vertrauen, dass er meine oder unsere Bitten erhört, indem er in das natürliche Geschehen eingreift und *interveniert*.

Nun ist aber durch die moderne Naturwissenschaft jedes einfache, gleichsam „mechanische“ Schöpfungsverständnis ein für alle Mal aus den Angeln gehoben – mechanisch in dem Sinne, dass man sich Gottes schöpferisches Wirken als eine Art „herstellen“, „bewirken“ und „machen“ vorstellt. Stattdessen wissen wir inzwischen viel mehr über das Phänomen von *Selbststeuerungsprozessen komplexer Systeme* in der Natur. Aber auch abgesehen davon stellt sich die Frage: Wenn Schöpfungstheologie oder Schöpfungsglaube das, was ist, auf Gottes Bewirken zurückführt, macht man Gott dann nicht zu einem (ersten) Glied einer *Kausalkette* und damit unweigerlich zu einem *Teil* der Wirklichkeit?! Die christliche Theologie hat jedoch immer daran festgehalten, dass Gott nicht *Teil*, sondern *Grund* der Wirklichkeit ist! Gottes Schöpfungsakt geschieht nicht *in* Zeit und Raum, sondern *vor*

Zeit und Raum (und das auch nicht temporal verstanden, sondern kategorial). Ohne das Universum gibt es Zeit und Raum ja gar nicht, da Zeit und Raum überhaupt erst auf Grund des Urknalls, d.h. erst anschließend existieren!²³ *Schöpfung durch Gott meint also nicht Kausalität, sondern meint den Grund der Schöpfung sowie die Beziehung bzw. Bezogenheit der Schöpfung auf diesen Grund.*

Wenn aber Gottes Schöpfungshandeln nicht temporal-kausal verstanden werden darf, dann auch alles weitere Handeln Gottes nicht. Denn dadurch würde Gott immer zu einem „Stück Welt“, zu einem innerweltlichen Moment. Genau dies bestreiten aber bereits sowohl die biblischen Schöpfungsaussagen wie die großen theologischen Denksysteme der Kirchenväter oder der Scholastik!

Will man daher heute Naturwissenschaft und Schöpfungsglaube in ein kohärentes, stimmiges Weltbild bringen, dann wird man mit *Christoph Böttigheimer* sagen können:

„Ein Schöpfungsglaube, der versucht, dem Evolutionsprozess und der Autonomie der eigengesetzlichen Natur ebenso Rechnung zu tragen wie der Freiheit des Menschen, wird von keiner direkten, materiellen Interaktion Gottes mit der Welt ausgehen... Die Natur- und Geschichtsabläufe sind zwar durch Gottes Schöpfersein bedingt, nicht aber so, dass sein Schöpfungswirken inmitten der Welt mechanisch-kausativ wahrgenommen werden könnte. „Nur eine das Gottsein Gottes und das Weltsein der Welt vollständig integrierende Theologie wird den heutigen natur- und geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen gerecht“.²⁴

²³ Vgl. Böttigheimer, S.98ff.

²⁴ S. 126 mit Zitat G.Hummel, Selbstorganisation versus Schöpfungsglaube?

Das heißt: Gott „handelt“ so in der Welt, dass er in seiner Freiheit „seiner Schöpfung die Möglichkeit zur Selbstorganisation und Transformation mit auf den Weg gegeben“ hat.²⁵

„Die Lehre von der göttlichen Erhaltung der Welt, d.h. dem andauernden Schöpfungsakt Gottes (creatio continua) bezeichnet kein immer wieder neues, stabilisierendes oder korrigierendes Intervenieren Gottes in seiner Schöpfung. Ein solches Verständnis widerspräche ja auch dem Energieerhaltungssatz. Vielmehr ist Gott ‚tragender Konstitutionsgrund der Welt und aller Geschehnisse in ihr, ohne sie direkt und unmittelbar zu verursachen.‘“²⁶ (- womit aber aufs Neue die Theodizeefrage akut wird.²⁷)

Gott, der die Schöpfung begründet, umfängt und ihr zugleich innewohnt, ist in keiner Weise direkt erfass- und erfahrbar. Wenngleich es kein Außerhalb Gottes gibt – alles, was ist, muss als „in Gott“ gedacht werden - , haben wir erkenntnismäßig zu ihm keinen unmittelbaren, unvermittelten Zugang. Gerade die christlichen Mystiker(innen), denen man die innigste Verbindung des Menschen zu Gott zuschreibt, wussten davon. „In der Mystik geht darum die Einigung mit der schöpferischen Gegenwart Gottes einher mit der Erfahrung seines Geheimnischarakters und Entzugs“²⁸. Wenn der Glaube glaubt, dass Gott sowohl *alles umfängt* und als auch *der ganzen Welt innewohnt*, wenn Gott also sowohl *welttranszendent* als auch *weltimmanent* gedacht werden muss, dann würde aus diesem Glauben folgen, dass man Gott in allem Bedingten sozusagen *mit* „erfährt“, ohne ihn aber darin auf direkte Weise identifizieren zu können. Man müsste dann versuchen, „im Gewöhnlichen das

²⁵ S.124

²⁶ S.129 mit Zitat R. Bernhardt, Durchbrochene Naturgesetze? Heute an das Handeln Gottes glauben.

²⁷ Vgl. S.132f.

²⁸ S.141

Wunderbare zu entdecken. Es kommt auf das Wunder des Sichtbaren an, nicht auf die Durchbrechung naturgesetzlicher Abläufe²⁹. Oder mit den Worten *Paul Claudels*:

„Gott – Ursprung, in dem alles beginnt;

Ziel, in das alles mündet;

Gegenwart, die alles trägt.“³⁰

²⁹ S.145f.

³⁰ S. 146, Zitat nach Peter Sitte, *Schöpfung oder Evolution*